

### Zur Unterhaltung.

#### St. Peters Obolisk.

(Aus: „Gottes Hand,“ von Konrad Kimmel.)

(Fortsetzung.)

Kaiser Kalipula und sein Nachfolger Klaudius waren ermordet, Nero sah auf dem Thron, das schrecklichste Scheusal, das je einen Thron geschändet hat. Ein Schandbube streifte er Nachts in den Straßen und Kirchen umher, beschimpfte eble Frauen, wälzte sich im Schlamme aller Unzucht und badete sich im Blute. Achtzehn Jahre alt, vergiftete er seinen leiblichen Bruder beim Mahle, tötete seine erste Gemahlin, ebenso seine zweite durch einen Fußtritt, ließ deren unschuldigen Sohn, seinen Stiefsohn, einen munteren Knaben ins Meer stoßen, tötete seine beiden Lehrer und ließ zweiundzwanzig Jahre alt, seine eigene Mutter mit einem Knüttel todschlagen, nachdem es ihm mißglückt war, sie zu ertränken. Nun gab es für ihn keine Schranken mehr: Nero raste im Rausch des Blutes, im Wahnsinn des Verbrechens, und ganz Rom mußte mit ihm sein. Keine Familie war ihm mehr heilig, keine Schranke mehr ehrwürdig. Am 19. Juli des Jahres 64, nachts, flammte es auf allen Ecken und Enden Roms: die Welthauptstadt brannte zusammen — und ihr Kaiser war der Brandstifter! Mit grimmiger Lust schaute er von seiner Höhe in das grauenhaft schöne Flammenmeer und seine entsetzlich glühende Brandung: Rom lag zu zwei Dritteln in Schutt und Asche.

Das Nachspiel aber folgte.

Nero ließ vierzehn Tage nach dem Brande bekannt machen, er lade das römische Volk in seine Gärten und in seinen Zirkus; er wolle es das Unglück vergessen machen und ihm ein Fest geben, wie es noch keines geschaut habe.

Scharenweise strömte das Volk zu den Gärten, in fieberhaft gespannter Neugierde sahen tausende rings von ihren Sitzen herab in die Gärten, sandbestreute Ebene des Circus, in dessen Mitte der Obelisk ernst und einsam aufragte.

Der Kaiser erschien und gab das Zeichen zum Anfang. Eine Herde wilder Tiere: Löwen, Tiger, Wölfe, ward in die Arena gejagt. Aber was sind das für Tiere? .... Wie eigentümlich bewegen sie sich! Kein Gedrüll, keine Stimme lassen sie vernehmen, lautlos stehen sie in der Mitte — rings um den Obelisk. Die Menge flüstert und schaudert: es sind Christen in die Häute der Tiere genäht. Und jetzt stürzt ein halbes hundert riesiger Bluthunde herein. Man hebt sie auf die „wilden Tiere“, sie fallen über dieselben her, ein Röheln, Seufzen, da und dort ein Todesruf — dann ist still. Die hundert Christen haben ausgelitten, die Bluthunde haben ihre Arbeit gemacht. Gierig lecken sie das Blut, das den Sand purpurn gefärbt hat.

Jetzt verkündet der Herold, daß der Kaiser selbst mit einem Zwölfsgepann als Wagenlenker sich im Zirkus zeigen wolle und zwar bei Beleuchtung von dreihundert Fackeln, die er selber erfunden habe.

Es ist dunkel geworden. Tausend Slaven bringen mächtige, hohe Pfähle herein und verteilen sie ringsum an den bereits gemachten Vertiefungen zum Einsetzen. Jetzt werden dreihundert Menschen in den Circus geführt: Greise, hohe, eble Männer, Jünglinge, Matronen, Frauen, blühende Jungfrauen und kaum dem Kin-

desalter erwachsene Knaben und Mädchen.

„Christen!“ murmelt die Menge, und wartet der Dinge, die kommen sollen.

Se zu einem Pfahl wird ein Christ geführt. Rasch werden ihnen Hände und Füße gebunden und ein Knebel in den Mund gesteckt. Dann wirft man über sie schwere leinene Mäntel, die mit Wachs und mit Pech getränkt sind, so daß nur das Haupt noch frei bleibt, bindet an ihre Füße große eisgüßel, befestigt sie oben an die Pfähle, senkt diese in die Erde, und stumm, mit Entsetzen sieht das Volk jetzt dreihundert Laternenpfähle rings in ungeheuerem Bogen um den Obelisk aufgerichtet mit den daran hängenden, lebenden, atmenden Menschen, die des Augenblicks harren müssen, da Nero das Zeichen zum Beginn der Beleuchtung geben wird.

Schweigend blicken die gefesselten Opfer, die hoch in den Lüften schweben, zu einander herüber, mit den Blicken sich Ermütigung und Trost zusprechend.

Nach der Christ gemordene Israelit mit seiner ganzen Familie, den wir vor fünfundsiebzig Jahren kennen gelernt, ist unter den Opfern. Sein weißer Bart flattert gespenstisch in der Nachtlust, sein Auge schweift von Pfahl zu Pfahl, er sucht zum letztenmal die Seinen. Nach und nach hat er sie alle gefunden. Dort ist seine Lieblingsstochter, dort die Söhne mit ihren Frauen; sein Weib scheint ohnmächtig geworden zu sein von den Fesseln, leblos liegt ihr Haupt auf der Schulter. Und neben ihm, am allernächsten Pfahle — ach, da ist sein ältester Enkel angebunden, ein Knabe von dreizehn Jahren. Eine Thräne quillt ihm aus dem Auge wie er das Kind sieht, dessen Haupt sich emporzuheben sucht über die dicke Umhüllung, und das so ruhig und freundlich zu ihm herüberblickt, als obs ein Freudenpiel wäre nicht eine entsetzliche Todesstunde.

Aber es geht ja in den Himmel — in einer Viertelstunde schon sind sie dort! — Jetzt gibt Nero das Zeichen.

In einem Nu flammen dreihundert Brände auf an den Pfählen: die Christen brennen.

Und der Kaiser läßt die Zügel seines Zwölfsgepanns schießen, die Peitsche fliegt, die Musik erschallt, und gehüllt in Staub und Rauchwolken fliegt er auf dem Wagen dahin, rings um die gewaltige Bahn des Circus, dahin unter den brennenden Menschen, die sich in den fürchterlichsten Todesqualen zuckend winden. Hell flammen die Haare der Unglücklichen auf, erstickte Wehrufe, Todes- und Schmerzensschreie, Gebete, Todesstöhnen ertönt, man sieht, wie sie das Haupt in unsäglichem Qualen hin und her bewegen; die einen sind im Qualm gehüllt, die andern sieht man, grell beleuchtet, sterbend das Haupt neigen, sieht ihren letzten Blick zum Himmel, ihr Röheln, mit dem sie die Krone des Martyriums schon in Empfang nehmen. Sie sehen den Himmel offen.

Nach und nach tritt Ruhe ein, die Christen haben ausgelitten. Ruhig frist das gierige Element des Feuers weiter, prasselnd zischt das Blut aus den Leibern in die Flammen; da und dort fällt ein unförmlicher Klumpen herab von dem Pfahle, übler Geruch erfüllt die Stätte.

Nero gibt das Zeichen zum Ende; ein allgemeines furchtbares Weifallsgeschrei lobt ihn; dann ladet er das Volk auf morgen Abend ein; da werde das heutige Schauspiel wiederholt werden. — Und so geschah es: am 27., 28., 29. und 30. Juli des Jahres 64 haben diese Schauspiele stattgefunden, jenseits des Tiber in den neronischen Gärten. Der Boden, auf dem der Obelisk stand, wurde buchstäblich

mit Martyrerblut getränkt, das Blut bespritzte ihn selbst, und er stand in der Mitte der Menschenfackeln.

Und diesem Anfang der neronischen Christenverfolgung folgte die entsprechende Fortsetzung. Der Circus des Nero sah noch Tausend und Tausende sterben, enthaupet, von Tieren zerrissen, zu Tode gepeitscht, verbrannt.

Und die Christen? Sie wurden um so heiliger, je wütender die Verfolger tobten; ihre einzige Hoffnung war in den Himmel zu kommen, von der Erde wollten sie nichts mehr.

Aber für ihre treuen Toten sorgten sie. Nachts kamen sie verstohlen und trugen die verkohlten Leichname weg, und dann verschwand sie unter der Erde. Nicht neben dem Circus des Nero, fast unter dem Obelisk hatten sie ihre Katakomben, da bargen sie ihre Toten und hielten ihren Gottesdienst. Und ein Mann war es besonders, welcher sie alle mächtig zusammenhielt im Glauben und Liebe, ein ehrwürdiger, heiliger Greis, den sie unaussprechlich verehrten; war er doch des Heilands erster Apostel: Petrus. Wie oft schritt er vorüber an dem Obelisk zu den Gräbern der Märtyrer!

Und eines Tages geschah es — dreizehn Jahre später: da trugen sie auch seinen heiligen Leichnam hernieder und an dem Obelisk vorbei: auf den benachbarten Hügel Janikulus, der hoch herabschaut auf den Circus, hatten sie ihn gekreuzigt, mit dem Haupte nach unten. Auch er ward bestattet in den Katakomben bei den neronischen Gärten: der Nachfolger und Stellvertreter des Herrn der größte und bedeutungsvollste Nachfolger nach Christus dem Herrn in der Welt — der arme Fischer von Galiläa.

Es erhob sich eine Kapelle, dann ein gewaltiges Gotteshaus auf dem Grabe des Apostels; es kamen und gingen die Jahrhunderte; Räuber und Mörderer, Feuer und Zerstörung vollendeten ihr Werk an der Kirche, die Goten und Vandalen kamen, die Völkerwanderung brauste über das Grab Petri hin, Marich und Genesrich, Leo und Karl der Große standen dort, die Stadt wurde gelindert und zerstört: am Grabe Petri aber stand felsenfest in eherner Ruhe, unverrückt, von Erdbeben und Menschengewalt nicht erschüttert, dem ewigen Rathschluß, der heiligen Unveränderlichkeit Gottes gleich, der gewaltige Steinblock aus Aegypten, der uralte Kolos. Er hatte Moses und die Rettung Israels geschaut, hatte den Heiland gesehen und Maria und Joseph; er war die von Gott selbst gefetzte Schilwache und Grabhülle des Apostelfürsten herauf durch die Jahrhunderte, bis eine neuere Zeit hereinbrach.

Vor Gott sind tausend Jahre wie ein Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Die Regierung der Orange River Kolonie in Süd-Afrika, des früheren Buren-Freistaates, hat die Summe von \$5000 ausgelegt zum Ankauf von reinem canadischen Rassenvieh, um die durch den Krieg geschädigte Viehzucht wieder zu heben. Viel Rassenvieh wird man allerdings kaum für die verhältnismäßig kleine Summe hier ankaufen können.

Aus Dawson wird berichtet, daß die Goldausbeute von der Eröffnung der Saison bis zum 30. Juni \$150,000 mehr als in der gleichen Periode des vorigen Jahres betrug. Man berechnet, daß die Goldausbeute der ganzen Saison über dreizehn Millionen Dollars betragen wird.

## „Singer“ Näh-Maschinen.

Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten

### Singer Näh-Maschinen

Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt.

Nadeln und Maschinen-Öl beständig an Hand.

Jacob Knechtel.

Rosthern, Sask.

## Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

### Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

## G. O. Mc Hugh L.L.B.

Advokat und Notary Public Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society. Office über Friesen's Eisenwaren-Baden. Rosthern — Sask.

## Neuestes Eisenwaren-Geschäft

in Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Heiz- und Kochöfen, Haus- und Tischengeräte, Handwerker-Gerätschaft, Öl und Farben. — Bevor Ihr kauft, erkundigt Euch bei uns über die Preise von Röhren und Zaundraht. Achtungsvoll

Kehler & Abrams, Rosthern, Sask.

## Meat Market.

Deutsche Metzgerei.

Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherte Schinken, feinste Würst, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landwucher können auf Wunsch gelochten Schinken haben. — Beste Bedienung zugesichert.

Valentin Gerhardt,

Rosthern, Saskatchewanstraße, in der Nähe von Queens Hotel.